

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**1933 - 1945**

**Literaturpolitik**

- 14-2** *Das Buch in der nationalsozialistischen Propagandapolitik*  
/ Ine van Linthout. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2012 [ersch.  
2011]. - XI, 437 S. : Ill. ; 24 cm. - (Studien und Texte zur Sozial-  
geschichte der Literatur ; 131). - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ. ;  
Antwerpen, Univ., Diss. 2008. - ISBN 978-3-11-025271-2 : EUR  
99.95  
[#2382]

Die seit 2012 vorliegende Studie, die bereits im Sommersemester 2008 als Dissertation an der Humboldt Universität in Berlin und an der Universität Antwerpen angenommen worden war, konzentriert sich auf das Kulturgut Buch, das zwar „im Schatten der modernen Massenmedien“ und ihres „spektakulären Aufstieg[s]“ unter der NS-Diktatur stand (S. 9), aber dennoch gezielt und mit einem erheblichen Aufwand an Ressourcen von den Machthabern als Instrument der Propaganda für das NS-Regime genutzt wurde. Dabei geht es der belgischen Literaturwissenschaftlerin sowohl um die „Feststellung von Spannungen zwischen dem kulturellen, ideologischen und wirtschaftlichen Verwertungsinteresse am Buch“ als auch um die „Auswirkung dieser Spannungen im nationalsozialistischen Diskurs“ (S. 8), also genau um jene „Diskrepanzen zwischen Ideologie und Praxis“ und die Bemühungen um eine Aufrechterhaltung des „Schein[s] von Gleichzeitigkeit, Ordnung und Kohärenz“ (ebd.), die für die NS-Diktatur charakteristisch waren. Die Beobachtung von Ambivalenzen und Diskrepanzen darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die „Vielgestaltigkeit der literarischen Propaganda“ ebenso wie das „Bestreben der literaturpolitischen Instanzen, ein sowohl ästhetisch als auch ideologisch differenziertes Lektüreangebot zu schaffen“, letztlich darauf abzielten, „unterschiedliche Leserkreise (Arbeiter, Gebildete, Jugendliche, Frauen, Reichsdeutsche, Volksdeutsche, Ausländer, Soldaten, Parteigänger und Skeptiker) in unterschiedlichen Rezeptionskontexten (Schule, Arbeit, Freizeit, Urlaub, Ostfront, Westfront, Lazarett, Heimat) und Gefühlslagen (Wohlfahrt, Not, Sieg, Niederlage) möglichst restlos zu erfassen“ (S. 10), wie Van Linthout zu Recht feststellt. Auch die Literatur und das Medium Buch dienten damit dem Zweck der „Gleichschaltung“ des öffentlichen Lebens im nationalsozialistischen Deutschland.

Um unser Bild der NS-Propaganda für die Ware Buch und mit dem Medium Buch zu schärfen, hat Van Linthout vor allem die Quellen herangezogen:

die einschlägigen Akten der staatlichen und parteiamtlichen Schrifttumsstellen im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, gedruckte Quellen wie die Presseanweisungen aus dem Propagandaministerium, die Protokolle der geheimen Ministerkonferenzen im Propagandaministerium, die „Tagebücher“ von Joseph Goebbels oder „Die Meldungen aus dem Reich“, die Erinnerungen, Tagebücher und Briefe von Zeitgenossen sowie die zahlreichen Publikationen in deutschen Zeitungen und Zeitschriften der Jahre 1933 bis 1945. Hinzu kommt noch die Sekundärliteratur aus der Zeit nach 1945, so daß das klein gedruckte Quellen- und Literaturverzeichnis insgesamt 44 Seiten umfaßt (S. 387 - 431). Welche neuen Erkenntnisse hat dieser beachtliche und beeindruckende Forschungsaufwand zutage gefördert?

Die Studie<sup>1</sup> ist in drei Kapitel aufgeteilt: *Der Stellenwert des Buches in der Mediendiktatur* (S. 37 - 157), *Hintergründe, Erscheinungsformen und Ergebnisse der Buchförderungs politik* (S. 159 - 244), *Binnendifferenzierung der Literatur im Dritten Reich* (S. 245 - 384). Im ersten Kapitel kritisiert Van Linthout zunächst die nachrangige Berücksichtigung des Buches in den Forschungen zur Kulturpolitik der NS-Zeit. Nicht nur die spektakulären Bücherverbrennungen des Jahre 1933, das vielfältige Engagement parteiamtlicher Dienststellen und staatlicher Behörden auf dem Gebiet der Literaturpolitik nach der Machtübernahme der NSDAP, der Aufbau der Reichsschrifttumskammer, einer Reichsschrifttumsstelle und einer eigenen Schrifttumsabteilung im Propagandaministerium, sondern auch die Einführung der „Woche des Deutschen Buches“, einer eigenen Fachbuchwerbung, die Organisation von Buchausstellungen und Lesereisen von Autoren, eine Vielzahl von Literaturverfilmungen und die Produktion von Kulturfilmen zum Buch, die verdeckte staatliche Subventionierung des Buchexports, der Ausbau des Volksbüchereiwesens und zahlreiche weitere Maßnahmen zur Förderung der Buchwirtschaft unterstreichen die Bedeutung, die das NS-Regime dem Buch beimaß. Warum aber wurden Millionen von Reichsmark für diese Zwecke investiert? Zunächst weil der promovierte Germanist, Schriftsteller, Journalist und begeisterte Leser Goebbels (s. dazu insbesondere S. 150 - 157) ebenso wie der Maler und erfolgreiche Buchautor Adolf Hitler das von ihnen beherrschte Deutschland als „völkischen Kulturstaat“ darstellen wollten – nach innen und außen. Das Buch zählte dabei als „deutsches Kulturgut“ mit Millionen von Lesern in unterschiedlichen Schichten zu den besonders förderungswürdigen Objekten. Der Zerstörung der Literatur der Weimarer Republik, wie sie in den von den deutschen Akademikern organisierten Bücherverbrennungen zum Ausdruck kam, sollte der „positive“ Auf- und Ausbau der von den Nationalsozialisten und dem mit ihm sympathisierenden nationalkonservativen Bürgertum anerkannten „Dichtung“ folgen. Während die neuen Massenmedien Rundfunk und Film zwar einen vordergründig starken, aber langfristig betrachtet flüchtigen Einfluß auf das Denken und die Mentalität der meisten Menschen ausübten, konnten durch Bücher nicht nur Millionen unabhängig von technischen Voraussetzungen erreicht,

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1014558654/04>

sondern auch durch die transportierten Inhalte nachhaltig im Sinne der NS-Ideologie indoktriniert werden.

Van Linthout arbeitet die vielfältigen Attribute heraus, die dem Buch von unterschiedlichen Kulturfunktionären, Publizisten und Germanisten zugeschrieben wurden: die Personalisierbarkeit, die den Leser zum „Herr über sein Buch“ machte (Wilhelm Stapel); die Handlichkeit, die das Buch als preiswertes und flexibles Medium an jedem Ort nutzbar machte (Feldpostausgaben); das Buch als „Waffe“ im Kampf der nationalsozialistischen/faschistischen Kultur mit den westlichen Demokratien und dem sowjetischen Kommunismus; Bücher als „Instrumente der nationalen Bildlenkung“ mit dem Ziel der „Heranbildung und Stärkung einer deutschen oder auch großdeutschen ‚Volksgemeinschaft‘“ (S. 90), während des Krieges dann auch als Bindeglied zwischen Heimat und Front; Bücher und Literatur als Instrumente der politischen Assimilation eingegliedeter Regionen/Länder (Saargebiet, Österreich, Sudetenland) oder der kulturellen Vereinnahmung besetzter Länder mit „rassisch verwandten“ Volksgruppen (z.B. Flamen, Niederländer); Bücher als Instrumente der Abgrenzung gegenüber den Feindstaaten im Zweiten Weltkrieg (England, Sowjetunion, USA).

Das zweite Kapitel beginnt mit einer kurzen Einführung in die Prinzipien der NS-Herrschaft: die Ausgrenzung und Vernichtung des „Artfremden“ auf der einen, die Durchsetzung und Förderung des „Arteigenen“ auf der anderen Seite, die Erzeugung von Massenloyalität durch politische Einschüchterung und Terror auf der einen, die Befriedigung von Konsum- und Unterhaltungsbedürfnissen auf der anderen Seite. Die Buchpolitik folgte diesem bipolaren Grundschema. Der Zensur durch umfangreiche „Listen des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“, der Ausschluß jüdischer und politisch oppositioneller Schriftsteller, Verleger und Buchhändler aus dem deutschen Literaturbetrieb, die regelmäßige Durchsuchung von Buchhandlungen, Leihbüchereien und Antiquariaten durch die Gestapo, während des Zweiten Weltkriegs eine restriktive Papierbewirtschaftung als Instrument der Vorzensur standen eine Flut von positiven Auswahlverzeichnissen und Werbebroschüren staatlicher und parteiamtlicher Schrifttumsstellen, die vielfältigen Werbemaßnahmen im Rahmen der „Woche des Deutschen Buches“ (1934 - 1938) und der Fachbuchwerbung (1935 - 1940), die Empfehlungen der Lektoren von Rosenbergs Amtes Schrifttumspflege in den Gutachtenanzeigen und im Textteil der **Bücherkunde** (1934 - 1944), die von der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des Nationalsozialistischen Schrifttums herausgegebene **NS-Bibliographie** (1936 - 1944), die 1936 angeordnete Ersetzung der Kunstkritik durch die „Kunstaberachtung“ in Zeitungen und Zeitschriften sowie Veröffentlichungen von Germanisten zur Etablierung eines neuen literarischen Kanons gegenüber. Die Propagierung einer eigenen, privaten „Heimbücherei“ für jeden „Volksgenossen“, die „Winterhilfsspende des deutschen Schrifttums“, durch die im Rahmen des Winterhilfswerks 1935/36 deutschlandweit rund 100.000 Bücher an Tausende von „Volksgenossen“ kostenlos verteilt werden konnten, und der flächendeckende Ausbau der Werkbüchereien, waren Teil der Strategie, das Buch zu einem Allgemeingut auch in den Haushalten von Arbeitern und kleinen An-

gestellten mit geringem Einkommen zu machen. Auch der im September 1939 von der Deutschen Arbeitsfront initiierte Aufbau des Frontbuchhandels, die von Rosenbergs Amt Schrifttumspflege organisierte „Büchersammlung der NSDAP für die Wehrmacht“ (1939 - 1943) und die lukrative Verlagsproduktion von Millionen Büchern für die Front förderten nicht nur das positive Image des Kulturgutes Buch, sondern trugen auch zu einer Beschäftigung mit dem Buch in allen Schichten der „Volksgemeinschaft“ bei. Angesichts dieses immensen Aufwands staatlicher Behörden und parteiamtlicher Dienststellen, zu denen sich während des Zweiten Weltkriegs auch noch die Wehrmacht hinzugesellte, stellt sich zwangsläufig die Frage, ob das ideologische Kalkül der Machthaber, das Buch als Propagandainstrument zur Herrschaftsstabilisierung zu nutzen, in der Realität aufging? Blickt man konkret auf die Entwicklung der Buchwirtschaft, so ist festzustellen, daß aufgrund der langwierigen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise die Produktion von Neuerscheinungen deutscher Verlage rückläufig blieb, daß die Buchpreise sanken, daß aufgrund der gesunkenen Einkommen der Bevölkerung der Buchabsatz bis 1938/39 im Inland stockte, daß dann im Zweiten Weltkrieg als Folge einer „Flucht der Bevölkerung in Sachwerte“ zwar ein wahrer „Kaufrausch“ in den Buchhandlungen einsetzte, der allerdings ab 1943 dazu führte, daß das Buch im Deutschen Reich zu einer Mangelware wurde, während gleichzeitig die Verlagsproduktion in Millionenhöhe in den europaweit agierenden Frontbuchhandel umgelenkt wurde. Hinzu kam während des Krieges auch noch die Flucht breiter Bevölkerungskreise, insbesondere auch von Jugendlichen, in die Welt der Unterhaltungsliteratur, Abenteuer-, Kriminal-, Kitsch- und Schundromane. Diese von Schrifttumsfunktionären, Bibliothekaren und Publizisten wiederholt beklagte Entwicklung war zum einen der Tatsache geschuldet, daß die kapitalistische Wirtschaft beibehalten und damit auch die Produktion von Büchern oder Heftchen für einen Massengeschmack ermöglicht wurde, die den ideologischen Vorgaben der Machthaber zuwiderliefen. Dennoch bewertet Van Linthout beide Entwicklungen als Erfolge der nationalsozialistischen Buchpolitik. Die Privatwirtschaft sei „weniger bekämpft als vielmehr in die Buchpolitik des NS-Staates integriert“ worden (S. 243). Von der im Krieg erfolgten Beschränkung auf eine eingegrenzte Titelproduktion mit Großauflagen hätten beide Seiten profitiert: die Verlage durch erhöhte Gewinne als Folge der „Rationalisierung“, die staatliche Schrifttumsbürokratie durch eine Verminderung des Zensuraufwands (ebd.). Darüber hinaus seien die „Parallelen zwischen dem Konzept der totalitären Differenzierung und dem marktwirtschaftlichen Marketingsystem“ unübersehbar (S. 244). Mit der politisch zuverlässigen „Parteiliteratur“ ließ sich nur ein Teil der Bevölkerung gewinnen genauso wie mit der gehobenen schönggeistigen Literatur oder dem guten Sachbuch, so daß erst durch die Unterhaltungs- und Trivialliteratur die gesamte Bevölkerung mit dem Medium Buch erreicht werden konnte.

In ihrem dritten Kapitel vertieft Van Linthout die *Binnendifferenzierung der Literatur im Dritten Reich* noch einmal. Zunächst wertet sie die wissenschaftliche Erforschung der zwischen 1933 und 1945 in Deutschland veröffentlichten Literatur aus, die sie in fünf Phasen mit unterschiedlichen Ak-

zentsetzungen unterteilt (S. 261 - 273). Dabei kommt sie zu dem Fazit, daß im Gegensatz zur Filmwissenschaft „die Literaturwissenschaft die Bedeutung der Stimmungspolitik für das nationalsozialistische Regime, die keineswegs außer Kraft gesetzte privatwirtschaftliche Logik und Orientierung am Publikumsgeschmack und nicht zuletzt auch den Wunsch der Machthaber, ein differenziertes Angebot von plakativer bis hin zu ‚unsichtbarer‘ Propaganda zu schaffen, weiterhin unterschätzt“ wird (S. 270 - 271). Im Anschluß legt die Autorin eine eigene „begriffsorientierte Typologie“ vor, bei der die Ambivalenzen der nationalsozialistischen Buchpolitik deutlich werden. Die Duldung oder Ablehnung von „Kitsch“ war Ausdruck einer „Spannung zwischen Ideologie und wirtschaftlichem Profitstreben, Propaganda und Publikumsgeschmack“ und belegt damit auch das Scheitern des NS-Regimes, „diese Spannung zufriedenstellend zu lösen“ (S. 284). Denn das Beispiel der massenhaft verbreiteten, von der Bevölkerung gekauften und gelesenen Kitschliteratur macht deutlich, „wie die Zwänge der Realität die Propaganda [für das ‚gute deutsche Buch‘] in gewissem Sinne untergruben“ (S. 285). Um der letztlich unkontrollierbaren Verlagsproduktion auf diesem Gebiet entgegenzuwirken und den steigenden Lesebedürfnissen der Zivilbevölkerung ebenso wie der Soldaten im Krieg entgegenzukommen, gingen staatliche ebenso wie parteiamtliche Schriftumsstellen, aber auch die Wehrmacht dazu über, eigene Heftreihen mit trivialer, politisch konformer Literatur in Auftrag zu geben und zu veröffentlichen.

Eine ähnliche Kapitulation vor den Realitäten läßt sich auch für die „nationalsozialistische Dichtung“ feststellen. Sie sollte nach der Vertreibung eines Großteils der international angesehenen Schriftsteller der Weimarer Republik für den kulturellen Glanz der NS-Diktatur sorgen. Doch so hoch gelobt von der Kritik und so stark gefördert vom Staat und der Partei sie auch wurde: in der Bevölkerung war die NS-Literatur trotz der hohen Auflagen, in denen die Bücher der Parteidichter gedruckt wurden, alles andere als beliebt. Hinzu kam die mangelhafte Qualität der meisten NS-Dichter, so daß der Propagandaminister für seine Zwecke auf Autoren zurückgriff, die – wie Hans Fallada oder Erich Kästner als prominente Beispiele – für den NS-Staat eigentlich als untragbar eingestuft wurden. Auch hier versuchte man, die vom Regime gewünschte Literatur zu stimulieren: sei es auf KdF-Schiffsreisen nach Norwegen 1935 oder im Krieg bei Besuchen an der West- und an der Ostfront, an denen namhafte Schriftsteller jeweils als bezahlte Gäste teilnehmen konnten, um im Anschluß über ihre Erlebnisse begeistert zu schreiben, sei es durch ein „Preisausschreiben für zeitnahes Schrifttum“, für das der **Völkische Beobachter** 1940 die stolze Preissumme von 50.000 RM in Aussicht stellte, durch den 1943 erfolgten Auftrag Himmels an Hanns Johst, eine „Saga des germanischen Volkes“ zu verfassen, oder durch einen zur gleichen Zeit von Goebbels in Auftrag gegebenen antisemitischen Roman, für den Fallada einen Vorschuß von 1000 RM erhielt. Doch letztlich scheiterte diese Form von „nationalsozialistischem Realismus“ an Unfähigkeit oder Unwillen und blieb auf wenige Buchtitel wie Herybert Menzels Gedichtband **Anders kehren wir wieder** (1943) begrenzt. Wenig erfolgreich waren auch die propagandistischen Bemühungen, mit der

Differenzierung „*Literatur*“ versus „*Dichtung*“ die Abgrenzung der im NS-Staat geförderten Buchveröffentlichungen gegenüber denjenigen der Weimarer Republik und des Exils im öffentlichen Bewußtsein zu zementieren. Als Abgrenzung zum „Konsumgut“, zur „Eintagskost“ und zur „Modeliteratur“ wurde der Begriff „*Das gute Buch*“ eingeführt, allerdings dann so inflationär benutzt, daß er zur Phrase verkam und damit seine Propagandawirkung verfehlte.

Die beiden letzten Abschnitte des dritten Kapitels sind im Grunde bereits eine abschließende Bewertung der Erfolge und Mißerfolge der nationalsozialistischen Buchpolitik. Dazu bedient sich Van Linthout der Faschismustheorie des Philosophen Ernst Bloch, der 1935 in seinem Buch ***Erbschaft dieser Zeit*** die „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“, also die „Koexistenz verschiedener ‚Zeiten‘ in derselben Gegenwart“ beschrieben hat. Die Buchpolitik des NS-Staates war – ähnlich wie andere Politikfelder mit Ausnahme des Antisemitismus und der Erweiterung des „Lebensraumes“ – eine „Politik der Kompromisse“ (S. 345). Sie spielte sich ab in einem komplizierten Verhandlungsprozeß „zwischen Akteuren, Interessen, Absichten und Realitäten“ (ebd.). Die in diesem Prozeß notwendigen Kompromisse beruhten entweder auf „strategischen Absichten im Innern“ oder auf der „Machteingrenzung von außen“, wobei „sowohl der Bedarf des Regimes an Loyalität, Stabilität und internationalem Ansehen als auch wirtschaftliche Engpässe, kriegsbedingte Sachzwänge und tagespolitische Schwankungen“ die relevanten Ursachen sein konnten (ebd.). Aufgrund der Abweichungen und Diskrepanzen zwischen den politisch formulierten Idealvorstellungen und der konkreten gesellschaftlichen Realität konnte die Buchpolitik des NS-Staates zu keinem Zeitpunkt stringent durchgesetzt werden, sondern bedurfte immer wieder der pragmatischen Anpassung an die Bedürfnisse der Bevölkerung. Das kann man als Erfolg sehen, wenn man – wie Goebbels – als oberste Maxime setzte, das Volk auch in schweren Zeiten bei Laune zu halten, durch eine weitgehende Entpolitisierung das Gesamtsystem zu stabilisieren und eine mögliche Opposition gegen das NS-Regime zu verhindern. Fanatikern wie Alfred Rosenberg, Heinrich Himmler oder Martin Bormann hingegen widerstrebten solche Konzessionen, weil sie das ideologische Fundament und die „Reinheit“ des Nationalsozialismus gefährdet sahen.

Doch in einer Diktatur kann sich letztlich niemand den ideologischen Vorgaben der Machthaber vollständig entziehen. Selbst wer sich in eine vermeintlich machtgeschützte Innerlichkeit zurückzieht, bestätigt damit nur den totalitären Anspruch des Regimes, das Denken und Verhalten des beherrschten Volkes zu lenken und Abweichungen von den gesetzten Normen zu unterdrücken. Andererseits gibt es aber auch unter einer totalitären Herrschaft Zugeständnisse an die mehr oder minder differenzierten Bedürfnisse der Massen als auch der bürgerlichen Eliten, die für das Funktionieren einer modernen Gesellschaft unerlässlich sind. Diese Ambivalenz der Lebenswirklichkeiten trifft besonders auf die NS-Diktatur zu, weil sie aufgrund ihrer relativ kurzen Dauer nicht alle ideologischen Ziele erreichen konnte. Immerhin reichte die zwölfjährige Herrschaft Hitlers aus, um Deutschland auf katastrophale Weise zu zerstören und auch die unterschiedlichen Sparten der

Kultur in den Sog des Untergangs hineinzuziehen. Dies gilt auch für den deutschen Buchhandel, dessen traditionsreiches Zentrum in Leipzig dauerhaft verloren ging. Über die Frage, wie groß die Mitschuld der Schriftsteller und ihrer im Dritten Reich veröffentlichten „Dichtung“ an der „deutschen Katastrophe“ gewesen ist, führte der Emigrant Thomas Mann nach 1945 eine erbitterte Debatte mit Frank Thiess, Walter von Molo und vielen anderen Daheimgebliebenen, die sich nun als Opfer der Diktatur stilisierten.

Da alles Wesentliche bereits am Ende des dritten Kapitels ausgeführt war, fällt die *Schlussbetrachtung* Van Linthouts leider sehr knapp aus (S. 385 - 386). Sie zählt zu den wenigen Schwächen des Buches – zusammen mit einer Verwendung von NS-Vokabular wie „Machtergreifung“, „Gleichschaltung“ und „Drittes Reich“ ohne Anführungszeichen, dem Fehlen eines kritischen Hinweises auf die Problematik der Edition der „Goebbels-Tagebücher“ (vgl. dazu die einschlägigen Forschungen von Bernd Sösemann), der fehlerhaften Angabe der Kriegserklärung Roosevelts an Hitler (S. 157), denn es war in völliger Verkennung der Machtverhältnisse umgekehrt, und einigen wenigen übersehenen Buchtiteln zum Thema.<sup>2</sup> Insgesamt ist Ine Van Linthout eine fundierte, anregende und wichtige Studie zur Rolle des Buches innerhalb der nationalsozialistischen Mediendiktatur gelungen. Der belgischen Literaturwissenschaftlerin sind viele Leser in Deutschland zu wünschen, auch wenn der vom Verlag gewählte kleine Schriftgrad ihres Buches die Lektüre nicht eben erleichtert.

Jan-Pieter Barbian

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz349830126rez-1.pdf>

---

<sup>2</sup> **Lesen unter Hitler** : Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich / Christian Adam. - 1. Aufl. - Berlin : Galiani, 2010. - 383 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-86971-027-3 : EUR 19.95 [#1386]. - Rez.: **IFB 11-1**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz326619240rez-1.pdf> - **Literaturpolitik im NS-Staat** : von der Gleichschaltung bis zum Ruin / Jan-Pieter Barbian. - Orig.-Ausg. - Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag, 2010. - 552 S. ; 19 cm. - (Fischer ; 16306 : Die Zeit des Nationalsozialismus). - ISBN 978-3-596-16306-9 : EUR 14.95 [#1710]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz285164252rez-1.pdf>